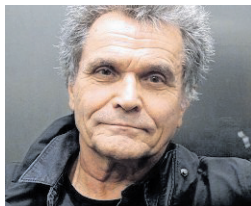


WALTER STACH, VATER EINER 17-JÄHRIGEN TOCHTER

Mit den Augen eines Vaters

Ich habe schon während aufrechter Beziehung als Ehemann und Vater in allem ein 50:50 mit der Mutter meines Kindes gelebt. Nach der Scheidung, meine Tochter war damals 7, war es für mich unvorstellbar, das nicht fortzusetzen. Es

brauchte zwar einige Anstrengung, meiner Ex klarzumachen, dass ich auch nach der Trennung für unsere Tochter da sein will, nach einigem Zögern stimmte sie aber zu. In der Praxis haben wir dann immer nach dem Wunsch des Kindes die unterschiedlichsten Konstellationen und Rhythmen



gehabt. Meine Exfrau und ich wohnen freilich nicht weit voneinander entfernt, sonst wäre es schwieriger. Das Fundament einer gelungenen Eltern-Kind-Beziehung ist meiner Meinung nach allerdings, dass das Kind spürt, dass es von beiden Elternteilen geliebt wird. Kinder sind unglaublich flexibel, wenn sie merken: Wir leben so, weil Mama und Papa mich mögen. Meine Ex und ich haben es uns immer abverlangt, persönlichen Zwist und Streit beiseitezuschieben und zu sagen: Gemeinsam sind wir immer noch Eltern.“

XENIA CUBA, 25, AUFGEWACHSEN MIT DOPPELRESIDENZ

Wie es eine Tochter sieht

Xenia Cuba wohnt seit Kurzem in einer Studenten-WG. Bis dahin war für sie das Pendeln zwischen Mama und Papa normal: „Meine Eltern haben sich getrennt, da war ich etwa zwei Jahre alt. Mein Vater zog zuerst in die Wohnung gleich nebenan, außerhalb von Wien wohnte er erst, als ich in die Oberstufe kam. Von meinem Gymnasium aus hatte ich es aber zu beiden Elternteilen genau gleich weit, das war eigentlich recht angenehm. Montags und mittwochs war ich immer bei meiner Mutter, dienstags und donnerstags bei meinem Va-



ter, Freitag bis Sonntag habe ich im Stück abwechselnd immer bei einem von beiden verbracht. Woran ich schon früh denken musste, war, immer alle Schulsachen beieinanderzuhaben, nichts daheim zu vergessen, weil ich es dann ja zwei Tage lang nicht gehabt hätte. Für mich war es immer ganz normal, jeden Tag woanders hinzufahren, außer in den Ferien, da gab es einen Wochenrhythmus. Das Pendeln zwischen meinen Eltern war auch nie ein Gesprächsthema mit meinen Freunden. Ich hatte eine wunderschöne Kindheit!“

So haben sie die „Doppelresidenz“ erlebt

Betroffene berichten von ihren Erfahrungen als Scheidungseltern und -kinder.

WOLFGANG KRATKY, 36, DOPPELRESIDENZ-ERFAHRUNG

Das sagt ein Sohn im Rückblick

Marguerite Dunitz-Scheers Sohn war bei der Trennung seiner Eltern 6 Jahre alt: „Ja, das war nicht einfach, ich erinnere mich gar nicht mehr ganz genau. Ich hatte plötzlich zwei Häuser und eine neue Stiefmutter und einen neuen Stiefvater. Aber meine richtigen Eltern sind bis heute eindeutig meine ‚richtigen Eltern‘ geblieben, obwohl ich mich mit deren neuen Partnern und vor allem auch mit meinen weiteren fünf Halbgeschwistern sehr gut verstehe. Es gab nie Streit darüber, wer was bestimmen durfte oder musste,



das war immer ziemlich klar. Im Papa-Haus der Papa, im Mama-Haus die Mama. So war das einfach. Und wenn ich einmal nicht wusste, wie und warum etwas war, sagte ich immer: ‚Die Mama hat gesagt‘, und das war so wie das Gesetz! Ich fand das mit unserer Doppelresidenz meistens okay, manchmal war's aber auch anstrengend. Obwohl ich finde, dass ich auch von Doppelresidenz und Patchworksituation profitiert habe, will ich selber meinen Kindern unbedingt eine Kindheit mit Trennung ersparen.“

MARGUERITE DUNITZ-SCHEER, PATCHWORKMUTTER

Die Perspektive einer Mutter

Ich habe ganze und gute 16 Jahre meines Lebens das Doppelresidenzmodell gelebt, bis alle drei Kinder aus meiner ersten Ehe durch die Mittelschule durch und studienbedingt ausgezogen waren. Inzwischen sind sie 32, 36 und 38 Jahre alt, haben gemeinsam sieben Kinder und leben in München, Graz und Wien. Ich bin noch immer davon überzeugt, dass Doppelresidenz gut klappen und für alle Mitbetroffenen förderlich sein kann. Ich habe auch in meiner beruflichen Rolle als Kindertherapeutin und Kinderärztin unzählige Familien



in ähnlichen Situationen dabei begleiten können. Man braucht weder akademisch noch wohlhabend zu sein, man muss es nur wollen. Mein Rezept sind Respekt und die unbedingte Bereitschaft aller beteiligten Erwachsenen, die betroffenen Kinder in der Trennungssituation, die sie sich nicht ausgesucht haben, so wenig wie möglich zusätzlich zu belasten und zu versuchen. Das heißt: keine zusätzlichen Streitereien und Diskussionen über Lappalien und elterliche Eitelkeiten! Wenn das gelingt, kann viel Neues entstehen!“